

Die wilde 13

HÖRDUR VILHJALMSSON kam als Backup nach Weißenfels, doch inzwischen ist er beim Mitteldeutschen BC zu einer festen Größe geworden. Vor den Distanzwürfen des Isländers zittern die Gegner – und vor seinem Namen die Hallensprecher. Bislang hat es keiner von ihnen geschafft, ihn korrekt auszusprechen.

TEXT: PHILIP HÄFNER

Zwei Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der DDR ist die Planwirtschaft nach Weißenfels zurückgekehrt. Schuld daran ist ausgerechnet ein Mann aus dem kapitalistischen Ausland: Hördur Vilhjalmsón. Der Isländer stellte 2008 einen Zehn-Jahres-Plan für den weiteren Fortgang seiner Karriere auf. Drei Jahre wollte er demnach in seinem Heimatland reifen, dann im vierten Jahr zu einem ausländischen Klub wechseln und ein Jahr darauf in der ersten Liga einer großen Basketballnation spielen.

Bislang ist die Planung voll aufgegangen. Seit 2011 spielt Hördur Vilhjalmsón für den Mitteldeutschen BC, mit dem er gleich in seiner ersten Saison den Titel in der ProA und den Sprung in die Beko BBL schaffte. Dort gehört er nun mit 10,5 Punkten zu den Leistungsträgern der Saalestädter. Zunächst als Backup für Sharaud Curry eingeplant, hat der 24-Jährige den Amerikaner längst aus der Starting Five verdrängt. Inzwischen hat Curry den Klub verlassen, sodass Hördur Vilhjalmsón künftig noch mehr Verantwortung tragen wird. Die große Stärke des Isländers, der pro Partie durchschnittlich 10,4 Punkte erzielt, sind seine Distanzwürfe. „Daran arbeite ich jeden Tag vor und nach dem Training, oft gemeinsam mit Malte Schwarz“, erzählt er. Die Qualitäten von jenseits der 6,75 Meter hat er sich dabei erst vor Kurzem erarbeitet. Noch vor zwei Jahren waren die Dreier eine Schwäche von ihm. „Als ich im Sommer 2011 zum Tryout beim MBC weilte, war der Coach noch eher besorgt über meinen Schuss“, sagt Vilhjalmsón. Mit seiner aggressiven Verteidigung ist er zudem hinter Chad Timberlake die Nummer zwei im Team bei den stibitzten Bällen. Probleme bereitet ihm gelegentlich noch die hohe Zahl der Ballverluste, für die Vilhjalmsón aber eine Erklärung parat hat: „Ich spiele im-

mer mit vollem Risiko. Manchmal geht's gut und manchmal eben nicht.“ Mit zunehmender Erfahrung sollte er das Problem jedoch in den Griff bekommen, hofft er. „Ich habe noch viel Luft nach oben“, sagt der Mann von der Vulkaninsel. Sein Bruder, heute Trainer in der ersten isländischen Liga, hatte ihn zum Basketball gebracht, als er neun Jahre alt war. „Ich rufe ihn bis heute immer noch an, wenn ich im Sport Probleme habe“, sagt Hördur Vilhjalmsón. Er entwickelte sich schnell zu einem guten Spieler, doch für die isländische Junioren-Nationalmannschaft reichte es zunächst nicht. Mit 15 Jahren wurde der 1,94 Meter große Point Guard aus der Landesauswahl gestrichen. „Danach hatte ich zwei Möglichkeiten: aufgeben oder noch härter an mir arbeiten. Ich habe mich für Letzteres entschieden“, sagt er. Nach überzeugenden Auftritten bei der U16-EM und bei den Nordischen Meisterschaften klopfte die große Basketballwelt an seine Tür. Mitte der Saison 2006/2007 erhielt das Talent die Chance, auf den kanarischen Inseln für den CB Dunas Hotels Gran Canaria Las Palmas in der EBA zu spielen, vergleichbar mit der deutschen Regionalliga. Doch der Aufenthalt auf der Ferieninsel währte nicht lange. Nach nur fünf Monaten kehrte Hördur Vilhjalmsón in die Heimat zurück. „Ich war damals noch nicht bereit für das Leben eines professionellen Basketballspielers, in einem Land mit einer fremden Sprache, weit weg von der Familie“, sagt er. Trotzdem bezeichnet er die vorzeitige Flucht heute rückblickend als den größten Fehler seines Lebens: „Das Basketball-Programm dort war wirklich gut. Wer weiß, wo ich heute stünde, wenn ich in Las Palmas geblieben wäre.“ Auch Vilhjalmsóns zweite Auslandsstation, beim spanischen Zweitligisten Caja Rural Melilla, endete glücklos. Nach zwei Monaten trennte sich

der Klub von ihm. „Ich war zu diesem Zeitpunkt nicht gut genug für diese Liga“, sagt der Mann mit der Rückennummer 13.

In Weißenfels passte dann endlich alles zusammen. „Der Verein ist bekannt dafür, jungen Europäern eine Chance zu geben“, begründet Vilhjalmsón seine Entscheidung, 2011 zum damaligen ProA-Ligisten nach Sachsen-Anhalt zu wechseln. Der Isländer fühlt sich wohl in Weißenfels. Dass die Stadt nur 40 000 Einwohner hat, stört ihn kaum, schließlich seien die meisten Orte in seiner Heimat auch nicht größer. Auch sportlich hätte es mit dem Aufstieg ins Oberhaus gleich in seinem ersten Jahr nicht besser laufen können. Er ist damit der erste Isländer in der Bundesliga seit Jon Stefansson, der 2002/2003 im Trierer Trikot auf Korbjagd ging. „Das bedeutet mir wirklich sehr viel. Jon Stefansson ist einfach der beste Spieler, den Island je hatte. Es ist eine große Ehre für mich, jetzt in seine Fußstapfen zu treten“, sagt Hördur Vilhjalmsón. Sorgen, in der Beko BBL nicht mithalten zu können, hatte er nicht. „Basketball ist zwar eine Herausforderung, aber nichts, wovor man Angst haben muss“, sagt er. „Es ist dasselbe Spiel, egal in welcher Liga. Es gibt immer zehn Spieler auf dem Feld und einen Ball.“

Hördur Vilhjalmsón hat sich in der Beko BBL längst einen Namen gemacht. Was ihm allerdings noch nicht gelungen ist: dass die Hallensprecher diesen auch fehlerfrei aussprechen. „Ich laufe oft mit einem Grinsen auf dem Gesicht aufs Feld, weil mein Name wieder einmal falsch war“, sagt der Point Guard. Böse ist er deshalb niemandem. Er weiß, wie schwierig sein Name für Nicht-Isländer auszusprechen ist. „Bislang hat es in Deutschland noch niemand geschafft – nicht einmal meine Teamkollegen!“

